

Mehr als eine Wirtschaftsgemeinschaft

LAUDA-KÖNIGSHOFEN. Als Mitglied des Landtages und jahrelanger Minister und Bevollmächtigter des Landes Baden-Württemberg, Europaminister, Bundesratsminister sowie Staatsminister und Medienminister in der Staatskanzlei ist er mit dem Europagedanken bestens vertraut: Professor Dr. Wolfgang Reinhart. Anlässlich der europäischen Woche und des Europatages referierte er zum Thema Europa vor circa 230 Mittel- und Oberstufenschülern des Martin-Schleyer-Gymnasiums in Lauda-Königshofen.

In seiner Begrüßung hob der Schulleiter, Dr. Gernert, die enge Verflechtung Deutschlands in den europäischen Integrationsprozess hervor. Er zeigte sich sehr erfreut darüber, dass mit Prof. Dr. Reinhart als Mitglied im Ausschuss der Regionen in Brüssel ein profunder Referent gewonnen werden konnte.

Die Visionen zweier Männer

Die Visionen und Vorschläge des Franzosen Robert Schumann und des Deutschen Konrad Adenauer hätten, so Dr. Reinhart, bereits 1950 zur Geburtsstunde der Europäischen Union geführt. Die wirtschaft-

liche Entwicklung und Einigung sei dabei als Triebfeder für die spätere politische Einigung anzusehen. In einem kurzen historischen Abriss stellte Reinhart die integrationsstiftenden Verträge, die über die EWG (Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft) 1985 zum Abkommen von Schengen geführt hatten, dar und erläuterte die positive Wirkung dieser Verträge. Mit dem EU-Vertrag von Maastricht 1992 wurde ein europäischer Binnenmarkt für Güter, Dienstleistungen, Personen sowie, Kapital- und Zahlungsverkehr geschaffen. Mit der Einführung des Euro am 1. Januar 2002 wurde eine einheitliche Währung eingeführt, wobei Reinhart betonte, dass nicht alle Mitglieder der EU auch Mitglieder der Eurozone seien. Mit der Osterweiterung 2004 seien zudem noch mittel- und osteuropäische Staaten hinzugekommen, die noch nicht an den Euro angeschlossen sind. Momentan bestehe die EU aus 27 Mitgliedsstaaten, bis 2013 werden es mit Kroatien sogar 28 sein. Der Vertrag von Lissabon vom Januar 2009 biete zahlreiche Neuerungen, so seien nationale Parlamente verstärkt beteiligt am Gesetzgebungs-

prozess der EU. Reinhart gab den Schülern den Tipp, ihr Augenmerk auf die Fremdsprachen zu legen, denn diese seien als Rüstzeug unerlässlich, wolle man sich in Europa oder in der Welt bewegen.

Europa habe auch eine Vorbildfunktion für andere Länder, so sei der Zusammenschluss der südostasiatischen Staaten im Asianverbund sicher auf die positiven Erfahrungen des europäischen Gedankens zurückzuführen.

Rechtssicherheit ein Gewinn

Viele Staaten möchten in die EU aufgenommen werden, das bedeutet aber auch Pflichten für die Länder. Die EU könne dabei durchaus auch Druck und Kontrolle ausüben, so zum Beispiel, einen europäischen Rechtsrahmen als Voraussetzung zugrunde legen. Für die Mitglieder bedeute die europäische Rechtssicherheit einen Gewinn.

Für den Referenten ist das Prinzip der Subsidiarität der Regionen ein grundlegendes Gestaltungsmittel der europäischen Integration. In der Zukunft, so betonte er, stellten sich die großen Fragen wie Währung, Sicherheit, Klima nicht mehr national,

sondern diese müssten auf der europäischen bzw. internationalen Ebene gelöst werden. Andere Bereiche sollten aber eher regional entschieden werden. Europa müsse sich aber von zu viel Bürokratie verabschieden, um sich um diese großen Fragen kümmern zu können.

Reinhart schloss mit sehr persönlichen Erinnerungen an seinen Vater, der wie viele seiner Zeitgenossen seine besten Jahre durch den Krieg verloren habe. Durch die Umsetzung des Europagedankens sei eine Periode geschaffen worden, die den Europäern die längste Friedenszeit in der Neuzeit beschere, einem ganz wesentlichen Ergebnis des mehr als 60-jährigen Prozesses der Integration in Europa. In einem Plädoyer für Europa bekundete Professor Dr. Reinhart, dass Europa mehr sei als eine Wirtschaftsgemeinschaft. Vielmehr sei es eine Wertegemeinschaft, die gemeinsame Wurzeln wie das Römische Recht, die europäische Baukunst, den christlichen Glauben und die Aufklärung habe. So gäbe es keine Alternative zu Europa, und die Schüler sollten sich bewusst sein, dass auch für sie die Zukunft in Europa liege. *msh*